

Pfingsten 2024 AD in Bargum (Apg 2)

Zum ersten Pfingstfest hat Petrus die erste christliche Predigt der Geschichte gehalten, und diese war definitiv auch eine der erfolgreichsten, denn am Ende seiner Worte ließen sich 3000 Menschen spontan taufen. Und so heißt anscheinend, von Petrus zu lernen, gewinnen zu lernen, und so schicke ich meiner Predigt die gleichen Worte voraus an wie er, damit ich wie er gleich zu Anfang jeglichen Verdacht im Keim ersticke: Ihr müsst nicht denken, dass ich betrunken bin, denn es ist erst 10:00 Uhr morgens. Ich hoffe, damit hätte ich das dann schon einmal klargestellt.

Und dann geschieht damals zu Pfingsten ja etwas ganz Erstaunliches: Es entsteht eine neue Gemeinschaft, denn Menschen aus ganz unterschiedlichen Ländern und Muttersprachen, Kreter, Araber, Israeliten, Römer, Griechen, Libyer und aus was für Ländern noch verstehen Petrus und die anderen Jünger in ihrer eigenen Muttersprache und Gottes Geist fügt sie zusammen zu einer Gemeinschaft. Aus den vielen einzelnen unterschiedlichen Menschen wächst die eine Gemeinde.

Und das ist etwas, was wir auch nötig haben. An so vielen Stellen hätten wir das nötig. Das fängt für mich schon im Kleinen an. Es war hier in Bargum immer selbstverständlich, dass man, wenn man jemanden auf dem Fahrrad oder zu Fuß traf mit „Moin“ grüßte, dann auch zurückgegrüßt wurde. Inzwischen erlebe ich es immer häufiger, dass ich auf mein „Moin“ keine Antwort kriege. Was mich dabei, nebenbei bemerkt, an mir selber ärgert, ist, dass obwohl sich ja der andere, der nicht zurückgrüßt, schlecht fühlen müsste, ich mich schlecht fühle und mir irgendwie doof und lächerlich vorkomme, wenn mein Gruß verhallt, aber das mal nur nebenbei. Ein zurückerwidertes

„Moin“ ist natürlich noch keine gigantische Gemeinschaft, aber es ist zumindest schon mal ein Anfang, der aber unter die Räder zu kommen droht und der so einfach zu beheben wäre.

Aber wenn ich dann in der Zeitung lese, dass schon auf nordfriesischen Dörfern Wahlkämpfer, die Wahlplakate für ihre Partei aufhängen, in potenziell bedrohliche Situationen durch Hunde kommen von Besitzern, die diese Partei nicht mögen, dann ist es klar, dass die Gemeinschaft und der Zusammenhalt schon auf tiefere und ernstere Weise bedroht ist. Für die, die es nicht gelesen haben, eine kurze Zusammenfassung des Berichts: Als dieser SPD-Mann abends Wahlplakate aufhing, begegnete er einem anderen Mann mit einem Schäferhund, den dieser mit Mühe in Schach hielt, weil er bellte und knurrte und aggressiv war. Als der Hundebesitzer dann aber merkte, dass der andere Mann für die SPD Plakate aufhing, sagte er, so stand es in der Zeitung, sinngemäß: „Ach, wenn der Typ solche Plakate aufhängt, dann kannst du, mien Hund, dast nächste Mal ok örnlich op em dahl gahn.“ das ist schon eine zutiefst gestörte Gemeinschaft.

So ähnlich wie bei den vielen unterschiedlichen Menschen beim ersten Pfingstfest. Und es waren ja nicht nur die unterschiedlichen Sprachen der Menschen, sondern auch ihre total unterschiedliche Einstellung zu Jesus. Da waren zum einen die Jünger, die an Jesus als den Messias, dem Gesandten und Sohn Gottes festhielten und zum anderen die große Menschenmenge, die ihn ablehnte und nur wenige Wochen vorher an die Römer zur Kreuzigung ausgeliefert hatte.

Und was ich wirklich erstaunlich finde, ist, dass die Worte von Petrus und den anderen Jüngern eine Gemeinschaft entstehen lassen, nicht, indem Petrus ihnen warme Worte unter die Nase reibt oder sie mit Engelszungen beschnackt oder Honig um den Bart schmiert, sondern indem er ihnen ganz

reinen Wein einschenkt und ihnen unverblümt zu verstehen gibt: Ihr seid Sünder, ihr seid schuldig geworden an Gott und seinem Gesandten Jesus. Ihr habt eine schwere Schuld auf Euch geladen.

Der Gemeinde so etwas unter die Nase zu reiben, ist heutzutage in der Kirche total out geworden, von Sünde und Sündern wird nur noch wenig und ungerne gesprochen und schon gar nicht direkt. Aber gerade durch diese direkten Worte ist damals durch die Kraft des Heiligen Geistes diese neue Gemeinschaft der Kirche und der Christen entstanden, und so will ich auch diesen Teil der Predigt bei Petrus abgucken und sage auch Euch allen: Ihr seid alle Sünder und alle schuldig geworden, aber vorsichtshalber und sinnvollerweise schließe ich mich dann natürlich mit ein und sage: Wir sind alle Sünder und schuldig geworden.

Vielleicht leidet die Gemeinschaft, der Gemeinsinn und das Gefühl für den Zusammenhalt auch deshalb, weil uns das zu selten gesagt wird, dass wir alle Sünder sind und immer wieder vom richtigen Weg, von Gottes Weg, abkommen. Petrus hält den Leuten damals glasklar vor: Ihr habt Schuld, dass Jesus gestorben ist. Gleichzeitig steht er aber natürlich selber auch als Schuldiger vor dieser Menschenmenge, denn dieser gleiche Petrus hatte natürlich Jesus bei seiner Verhaftung und bei seinem Verhör dreimal verleugnet. Mit anderen Worten: Alle waren schuldig geworden. Die Grundlage der Gemeinschaft war nicht, dass alle so toll waren und alle richtig gehandelt und richtig gedacht hatten, sondern dass sie alle miteinander in der Tinte saßen und alle miteinander schuldig geworden waren. Und warum kann aus gerade so etwas eine Gemeinschaft entstehen: Nun, weil sich dann keiner über den anderen erheben kann, weil sich keiner als Besserwisser und Obertoller über die anderen stellen kann.

Und das wäre auch etwas für unsere Zeit, wäre etwas, wie der Heilige Geist auch uns die Augen öffnen kann und auch unsere Gemeinschaft stärken kann. Um auf das Beispiel mit dem SPD-Wahlkämpfer aus Immenstedt zurückzukommen, der beim Plakatieren eine bedrohliche Situation mit diesem Hundebesitzer erlebte. Im Sinne des Heiligen Geistes und der Pfingstpredigt von Petrus könnte man dann vielleicht sagen (und ich füge hinzu, dass die SPD hier bloß als Beispiel steht, weil es nun gerade ein SPD-Wahlkämpfer war, aber es könnten auch die anderen Parteien ebenso gut genannt werden): O. k., Du bist für die SPD im Einsatz, obwohl die SPD doch überhaupt keine Ahnung hat und allerhand ahnungslose Politik macht. Das stimmt bestimmt. Aber der, der den Hund hat, hatte auch überhaupt keine Ahnung und die Politik, die er unterstützt, ist definitiv auch ahnungslos. Pfingsten und der Heilige Geist sollen uns die Augen dafür öffnen, dass wir alle Dösbaddels sind, nicht allzu viel Ahnung haben und definitiv die Weisheit nicht mit Löffeln gefressen haben, weil wir alle miteinander immer wieder von Gottes Weg abbiestern. Das sollte uns demütig machen, sollte uns davor bewahren, uns selbst und unsere eigene Meinung und unseren eigenen Verstand zu hoch anzusehen. Und das müsste uns dann doch viele gnädiger mit den anderen machen, deren Fehler und Dummheiten wir so klar sehen. Wenn wir wie die Menschen damals beim ersten Pfingstfest anerkennen, dass wir alle eine Gemeinschaft von Menschen, die schuldig geworden sind, die nicht allzu viel Ahnung haben, die immer wieder vom richtigen, göttlichen Weg abkommen, dann müsste uns das doch dazu helfen, einander anzunehmen, einander zu akzeptieren, uns als Mitglieder einer Gemeinschaft zu verstehen. Damals zu Pfingsten hat der Heilige Geist nicht eine Gemeinschaft der Perfekten und Sündlosen geschaffen, sondern hat Sünder, schwache und fehlbare, ahnungslose und gemeine Menschen zusammengeschlossen zu einer

Gemeinschaft der Vergebenen, zu einer Gemeinschaft derer, die nur und von nichts anderem als von Gottes Gnade leben.

Und so ist es mit uns auch, und dafür brauchen wir auch weiterhin die Kirche, obwohl viele sie ja auch für unnötig und verzichtbar halten. Aber wir brauchen die Kirche als Gemeinschaft nicht der Perfekten, sondern als Gemeinschaft derer, die von Gottes Gnade leben; als Gemeinschaft derer, die in der Taufe einen neuen Anfang geschenkt bekommen haben und immer wieder neu geschenkt bekommen; als Gemeinschaft derer, die immer wieder dumm, engstirnig und verbiestert sind, die aber darauf vertrauen, dass Gottes Geist uns neu machen kann, hell machen kann, frisch machen kann, gnädig machen kann, liebevoll machen kann.

Und so erfülle der Heilige Geist uns immer wieder neu, dass er uns immer wieder hinführt zu Jesus, dem Quell und dem Kern der Vergebung, dem Quell und dem Kern der Hoffnung, dass Gott auch aus dem Tod und aus der Dunkelheit neues Leben und neues Licht erschaffen kann; zum Quell und Kern des Glaubens, dass wir alle vor Gott mit leeren Händen dastehen, sie aber von ihm gefüllt bekommen können; zum Quell und Kern der Liebe, aus der heraus alleine wir leben können, heute und in Ewigkeit. Amen